

*Du musst denken, dass du morgen tot
bist,
musst das Gute tun und heiter sein.
Freiherr vom Stein*



Predigt am Altjahrsabend von Pfarrer Steffen Reiche

Gnade sei mit Euch und Frieden von dem der da war, der da ist und kommen wird.

Liebe Schwestern und Brüder,

„**Der Himmel der ist, ist nicht der Himmel, der kommt.....**, wenn einst Himmel und Erde vergehen.“ Singen wir mit dem Lied von Kurt Marti im Gesangbuch Nr. 153.

Ein Lieblingslied von mir. Mit so wenig Text so viel zu sagen, das kann nur ein großer Dichter, Verdichter von Gedanken.

Wir reden vom Himmel, aus dem unser Wetter kommt und dem Himmel Gottes. Wir haben also zwei Himmel, aber nur ein Wort. Die Briten haben für Himmel zwei Worte – *sky* und *heaven*. Der Himmel unseres Wetters, in dem wir fliegen ist *sky* und der Himmel vom „Vater unser im Himmel“ ist *heaven*.

Weil wir nur ein Wort für Himmel haben und deshalb so viel Enttäuschungen und noch mehr Missverständnisse entstehen über die, die vom Himmel reden, verlieren so viele ihren Glauben.

Der Himmel der ist, ist das Ordnungssystem der Zeit. Deshalb gibt es Jahre. Am Ende des Jahres bleibt von jedem Abreißkalender nur ein Haufen von Zetteln. Zum Jahreswechsel dreht sich alles um den Kalender. Aber warum eigentlich? Wofür gibt es „Jahre“? Und was „machen“ sie mit mir? ►

Ich will mit ihnen heute vor Gott danach fragen, warum die Welt so ist, wie sie ist und: Warum sie anders sein sollte und könnte.

Das heute vergehende Jahr war ein Jahr gleich zweifacher Steigerung: Die Temperaturen und die Aktien sind gestiegen. Dieser Klima-Wandel kommt uns zwar im Moment zupass, weil wir so viele schöne Tage hatten, aber er verändert eben zugleich die Grundlagen unseres Lebens. Wir sind in das Anthropozän eingetreten, das Zeitalter der Erde, in dem erstmals der Mensch die Erde verändert und prägt und nicht die Erde uns Menschen prägt und verändert.

Zugleich war das vergangene Jahr ein Jahr des Protestes. An vielen Orten der Welt, aber auch überall hier im Land, gab es Proteste, weil Menschen merken, dass es so nicht weiter geht und weil sie fürchten, dass es einfach so weiter gehen könnte. Und von anderen, weil sie nicht einsehen, dass es nicht mehr so weiter geht. Beide Gruppen stehen sich zunehmend unversöhnlich gegenüber und die Gesellschaft ist in immer mehr Staaten der Erde gespalten – leider oft beinahe *pari pari* und wir haben immer weniger Möglichkeiten das Not-wendende zu tun, weil sich die demokratischen Mehrheiten dafür gar nicht oder immer erst zu spät finden lassen.

Ja, die Not ist gelindert worden. Es gibt immer weniger, die nur von einem Euro pro Tag leben müssen. Aber zugleich wird die Spaltung der Gesellschaft in den Ländern und auf der Erde immer größer. Hatte früher ein Unternehmer oft „nur“ das vierzigfache des Einkommens im Vergleich zu seinen Arbeitern, so ist es heute oft weit mehr als das Doppelte, manchmal hundertfach mehr als die, die doch die eigentliche Arbeit leisten.

Die erste Predigt Jesu, gehalten in einer Synagoge in Nazareth, der Heimatstadt seiner Eltern, hält er nachdem er den Propheten Jesaja gelesen hat: *„Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das **Gnadenjahr des Herrn.**« Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge sahen auf ihn. Und er fing an, zu ihnen zu reden: Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.“*

Deshalb haben wir doch unsere Zeitrechnung umgestellt und zählen die Zeit seit seiner Geburt, weil wir ihm glauben, dass mit seinem Kommen in die Welt, wirklich die Zeit erfüllt ist und die Gnadenzeit Gottes begonnen hat.

Ja, wir hatten auch 2019 ein Gnadenjahr des Herrn. Denn Gott ist noch einmal gnädig mit uns gewesen. Aber ich weiß nicht, ob die Menschen in Australien das auch so sagen könnten, oder die im Jemen oder die in Idlib. Von der Gnade reden, heißt eben auch zu verstehen, anzunehmen, zu akzeptieren, dass wir Gnade brauchen.

In der Kirche, dem ganz anderen Ort, der Heterotopie, dem Ort, an dem die Uhren anders gehen, an dem anders und Anderes geredet wird, reden wir von Gnade, weil wir wissen, dass wir aus der Gnade Gottes leben, dass wir sie brauchen. Und wir geben damit zugleich Antwort auf den, der uns zuerst geliebt hat. Diese Liebe zeigt sich, in dem sich Gott uns in dem Kind in der Krippe ganz unverschämt, ohne Scham nahegebracht hat. Unser Auftrag seit dem Kommen Gottes in die Welt ist die Welt besser zu machen, nicht für einige wenige, sondern für alle, denn wir alle sind in gleicher Weise Geschöpfe Gottes.

2. Der Himmel, der kommt, das ist der kommende Herr, wenn die Herren der Erde gegangen. Haben wir gesungen.

Bundespräsident Heinemann hat es einmal wunderbar auf den Punkt gebracht: „Die Herren der Welt gehen. Unser Herr aber kommt.“ Und mit einem Lied aus meiner Jugend will ich uns erinnern:



Seite 18 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 762 vom 16.01.2020

Seht, man musste sie begraben, die der Welt Gesetze gaben, und ihr Wort hat nicht Bestand. Ihre Häuser wurden Trümmer, ihre Münzen gelten nimmer, die man in der Erde fand.

Ihre Namen sind verklungen, ihre Lieder ungesungen, ihre Reiche menschenleer.

Ihre Spiegel sind zerbrochen, ihre Sprachen ungesprochen, ihr Gesetz gilt längst nicht mehr.

Jesu Name wird bestehen, Jesu Reich nicht untergehen, sein Gebot gilt alle Zeit.

Jesu Wort muss alles weichen und ihn kann kein Tod erreichen. Jesus herrscht in Ewigkeit.

Weil die Christen das glauben, haben sie den Mut und die Kraft und die Macht gehabt, die antike Welt im Römischen Reich zu entzaubern. Sie haben nicht mehr an die alten Götter Roms geglaubt oder die alten Götter in Ägypten, sie haben nicht mehr an Astrologie geglaubt, nicht an das Fatum, dass über einen Menschen verhängt ist, sondern an den lebendigen Gott, von dem Jesus geredet hat. Den Jesus uns vorstellte auf der Welt. Denn in ihm war diese Weissagung des Propheten Jesaja erfüllt.

Und nachdem sie die Welt entzaubert haben, wie es der große Soziologe Max Weber genannt hat, haben sie begonnen, die Welt neu im Namen Jesu zu verzaubern. Über 1700 Jahre, nach der Anerkennung des christlichen Glaubens, haben sie es in kleinen Schritten, gegen Staaten und Kirchen versucht, die Welt zu verändern, besser zu machen.

Unglaublich viel ist gelungen. Gemessen an unserer Aufgabe aber haben wir noch immer jämmerlich versagt. Beides ist wahr, beides ist auszuhalten. Wir haben vor 2 Jahren mit dem Buch von Jörg Lauster über „Die Verzauberung der Welt“ versucht das einmal nach zu buchstabieren.

Als der Verfassungsrechtler Wolfgang Böckenförde über „Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation“ in einem Aufsatz nachdachte, hat er geschrieben: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.“ Diese Voraussetzung ist letztlich und ursprünglich der Glauben an Jesus Christus, denn er hat in einem fast zweitausendjährigen Kampf dazu geführt, dass wir verstehen und anzuerkennen gelernt haben, dass die Würde des Menschen unantastbar ist, weil sie uns von Gott gegeben worden ist. Und wir haben Gott sei Dank den Mut und die Weitsicht gehabt, das für alle Menschen zu behaupten, verfassungsrechtlich zu normieren und nicht nur für die Getauften. Denn die Taufe ist das Zeichen für diese Verzauberung der Welt, denn sie ist das menscheitsgeschichtlich erste religiöse Ritual, das an Männern und Frauen, Mädchen und Jungen, in gleicher Weise vollzogen wird.

Es ist damit auch letztlich der Ursprung der Gleichberechtigung und heute sogar der Gleichstellung von Frauen! Auch wenn es fast 2000 Jahre gedauert hat, bis wir das in unseren Alltag vordringen lassen haben, bis es heute nun rechtliche Wirksamkeit hat, in unseren Gesetzen steht und vor Gericht eingeklagt werden kann.

An einem Tag wie heute, wo wir in ein neues Jahr gehen und über die Beschneidung Jesu und seine Taufe nachdenken, lassen sie uns einmal mit aller Klarheit fragen, wie die Religionen die Welt geprägt, verändert haben. Diese Frage muss wieder und wieder gestellt und beantwortet werden! Gerade weil man sie sich heute nicht mehr zu stellen wagt, weil sie über Jahrhunderte, ja vermutlich Jahrtausende, immer wieder leider auch der Beginn von Ungleichbehandlung, von Ungerechtigkeit und von Diskriminierung gewesen ist. Das aber darf nicht sein. Das ist intolerabel! Alle Menschen, egal welchen Geschlechts, egal welcher Hautfarbe, egal welcher Religion oder Konfession, egal welcher Nationalität oder welcher sexuellen Identität, egal ob behindert oder nicht, haben die gleichen Rechte.

Sie merken und wissen: das sind die Grundrechte des Grundgesetzes der Bundesrepublik von 1949 und die internationalen Menschenrechte der UNO von 1948, deren 70. Geburtstag wir gerade heute vor genau 3 Wochen gefeiert haben.



Aber wo kommen sie her? Sind sie vom Himmel gefallen? Im Grund ja. Mit Jesus nämlich. Im Hören auf ihn haben Christen, also Nachfolger von ihm, das verstanden und haben es dann mit über 1900 Jahren Verzögerung durchgesetzt, umgesetzt, zu verbindlichem Recht werden lassen.

Für Juden ist diese Gleichberechtigung erst ein Ereignis, wenn Gott auf seine Erde zum Zion kommt. Es ist ein eschatologisches Ereignis am Ende aller Zeiten. Für die Muslime gilt es bis heute nicht und wird auch nur sehr unzureichend praktiziert. Auch Hindus oder Buddhisten haben dazu leider keinen Anstoß gegeben, sondern es ist eine Rechtsauffassung des Westens, die die US-Amerikaner und die Briten und Franzosen bei der Gründung der Vereinten Nationen nach dem Desaster des 2. Weltkrieges durchgesetzt haben. Mitglied konnte nur werden, wer das anerkennt.

3. Der Himmel, der kommt, das ist die Welt ohne Leid, wo Gewalttat und Elend besiegt wird.

Noch einmal, um nicht missverstanden oder nicht missbraucht zu werden: Auch wenn die Menschenrechte sozusagen auf dem christlichen Acker gewachsen sind und von Menschen, die auf Jesus gehört haben, gegen Kirchen und Staaten durchgesetzt worden sind, haben wir keinen Grund zur Überheblichkeit! Keinen Grund zur Arroganz. Das war eben nur unser Auftrag. Und wir haben leider von Pfingsten im Jahr 33 nach Christi Geburt bis 1948 gebraucht, also über 1900 Jahre Verspätung, um diesen Auftrag Jesu umzusetzen. Es hat die Reformation, die Europäischen Revolutionen und die Aufklärung gebraucht, bis wir diesen Auftrag in gültiges Recht umgesetzt haben. Unerträglich langsam. Wir haben als Christen also keinen Grund uns auf die Schulter zu klopfen, sondern wir sollen nur wissen, wo unsere Rechte, unser Denken und damit auch letztlich unser Wohlstand herkommen, damit wir die Quelle unseres Denkens, unserer Rechte und somit unseres Wohlstandes sauber halten. Denn noch nie seit Hitler und den Deutschen Christen ist diese Quelle so gefährdet gewesen, wird sie so missachtet, ja zer-trumpelt wie heute.

Auch und leider gerade von denen, denen wir doch im 20. Jahrhundert die Rettung unserer Zivilisation verdanken! Die mit Würde und Anstand die Welt wieder in Balance gebracht haben. Denn der Beitrag der Russen dazu ist leider immer marginal geblieben im Vergleich zu ihrem Hunger nach mehr Macht und Einfluss, ja Besitz von immer mehr Territorien, bis hin zu einem Sechstel der Erde, was sie sich einmal zu eigen gemacht haben, unterworfen haben in Gestalt der Sowjetunion.

Heute vor 20 Jahren hat nach Gorbatschow und Jelzin Putin die Macht in diesem Riesenreich übernommen und er nutzt seine Macht seit Jahren leider vor allem, um seine Ideen von einer Großmacht Russland durchzusetzen – rund um Russland mit vielen *frozen conflicts*, die er jederzeit wieder hochfahren kann und nun auch in Syrien, wo er einen der widerlichsten Diktatoren an der Macht hält, der für über 400 000 Tote verantwortlich ist und viele Millionen Flüchtlinge.

Jesus hat, als seine Mutter und seine Brüder zu ihm kamen und seine Zuhörer sich aus Respekt und Rücksicht zurückziehen wollten, zu ihnen gesagt: Wer Gottes Wort hört, das sind meine Schwestern und Brüder. Bleibt hier sitzen. Und hat seine Mutter und Brüder weggeschickt. Unerträglich asozial für die damalige Welt. Aber die geistige Grundlage für unsere heutige Gesellschaft. Und eine solche Kirche hilft dann eben auch den Staat so zu formen, dass er nicht zur Beute wird für die Reichen und Mächtigen, sondern, - leider viel zu schwach, viel zu kläglich, aber immerhin, - dafür sorgt, dass die Menschen in Würde und Recht und auch die Ärmsten mit ein bisschen Wohlstand leben können.

Manfred Stolpe, der Konsistorialpräsident unserer Kirche in der Zeit der Teilung und dann Ministerpräsident und Bundesminister hat auf seine unnachahmliche Weise Zeit seines Lebens versucht, diesen Auftrag durch seine Arbeit umzusetzen. Mit Leben zu erfüllen.



4. Der Himmel, der kommt, das ist die fröhliche Stadt, und der Gott mit dem Antlitz des Menschen.

Der Sohn von Maria, Jesus, hat Revolutionen und Reformen inspiriert, die die Welt verändert haben. Und fragen wir weiter! Woher kommt der Wohlstand? Warum ist gerade auch in den Ländern, in denen seine Botschaft verkündet wurde, die moderne Naturwissenschaft entstanden und später die moderne Form zu produzieren? Nicht durch Zufall, Rasse oder Klima! Sondern deshalb, weil man hier über Jahrhunderte die Schöpfungsberichte der Bibel gelesen hat und ihnen glaubte, auf sie vertraute. Und dort eben gelesen hat, dass Gott alles geschaffen hat – durch sein Wort.

Gott hat nicht selber Hand angelegt, hat nicht selber die Erde gebastelt, wie es in anderen Schöpfungsmythen zu lesen ist, sondern die Schöpfung ist durch sein Wort geworden.

Und dann haben die Menschen damals angefangen darüber nachzudenken, was das bedeutet und die Kirchen haben das zu Beginn über viele Jahrzehnte als Hybris abgelehnt und diese Menschen dann als Ketzer verurteilt und sogar verbrannt oder auf andere Weise getötet. Weil die Kirche leider eben Sorge hatte und Angst, dass wenn sich die Sonne nicht um die Erde dreht, der Mensch dann nicht mehr im Mittelpunkt stehen würde und man der Kirche dann vielleicht nicht mehr glauben würde.

Aber Jesus Christus hat die Menschen eben auch dazu inspiriert, der Kirche so zu widersprechen, wie er vor seiner Kreuzigung der Synagoge, dem Tempel, den Hohenpriestern

und Schriftgelehrten widersprochen hatte. Deshalb haben Johannes Kepler und Galileo Galilei die Gesetze des Kosmos entdecken können und der Kirche widersprochen und es hat sich wundervoller Weise gezeigt: Alles das, was Gott durch sein Wort geschaffen hat, das kann in seiner Wirkweise, in seinem Mechanismus auch wieder in Worte, in Naturgesetze gefasst werden. So wie der ganze Kosmos einst auf Gottes Schöpfungswort gehört hat, so bewegt er sich bis heute nach den für den Menschen erkennbaren

Gesetzen der Schöpfung. Wir nennen sie heute Naturgesetze.

Und als man einmal damit angefangen hatte, wollte und konnte man nicht wieder aufhören! Denn man fand ja nun immer wieder Neues! Nicht nur im Kosmos durch die Kosmologie und Astronomie, sondern auch in der Physik, in der Chemie und in der Biologie, in der Genetik, in der modernen Medizin. Und dann gelang es sogar, alles auf „Ja oder Nein“ zurückzuführen, auf 0 oder 1, auf die digitale Entscheidung und digitale Prozesse.

5. Der Himmel, der kommt, grüßt schon die Erde, die ist, wenn die Liebe das Leben verändert.

Martin Luther hat einmal geschrieben: „Die Heilige Schrift ist ein Krütlein! Je mehr du es reibst, desto mehr duftet es.“ Das Krütlein reiben, damit es duftet, das sollen und können wir im neuen Kirchenjahr. Und die Welt lieben mit dem, den Gott uns als unseren Nächsten anvertraut hat. Nur durch Liebe verändern wir dauerhaft, bleibend die Welt. Denn dann sehen wir den anderen wie er ist und können ihn lieben, also annehmen wie uns selbst. Denn wir haben doch alle die gleichen Rechte. Und damit müssen wir im neuen Jahr noch ernster sein als im letzten Jahr. Und so dürfen wir mit der Jahreslosung schreien, wie der Hauptmann von Kapernaum: **Ich glaube, hilf meinem Unglauben.**

Wir alle haben doch dieselben Fragen. Und in den Glaubenskursen haben immer alle letztlich die selben existentiellen Fragen – ob schon lange gläubig oder erst bei den ersten Schritten.

Und lassen sie uns bitte in diesem kommenden Jahr des Heils wieder etwas mehr unsere dummen Ressentiments überwinden. So wie es der globale Intellektuelle Pankaj Mishra in

seinem neuen Buch über „Das Zeitalter des Zorns. Eine Geschichte der Gegenwart“ fordert. Unsere auf Vorurteilen oder einem Gefühl der Unterlegenheit oder dem Neid beruhende gefühlsmäßige Abneigung, so ist Ressentiment ja zu verstehen, hilft uns nicht weiter. Wir haben nur diese eine Erde. Und wir teilen sie miteinander und müssen uns in diesem Raumschiff gemeinsam einrichten, sonst können wir in Zukunft gar nichts mehr ausrichten. Bitte lassen sie uns vernünftigen Glauben und eine glaubhafte Vernunft im neuen Gnadenjahr des Herrn in eine gute Balance bringen. Ich will als Bruder von Ihnen und als Pfarrer meinen Teil gern dazu beitragen.

Auch in diesem Jahr habe ich wieder an alten Fachwerkhäusern gelesen: Anno domini – „Jahr des Herrn“ oder „Jahr des Heils“. Menschen haben sich das als Merkposten an ihre Hausposten geschrieben, um unter des Herrn Hut zu leben und so „ein und aus“ zu gehen. Sie zählen ihre Zeit von der Weihnacht damals in Bethlehem, weil sie glauben, dass es Gott gut mit uns meint, weil sie daraus leben, dass wir in einer Gnadenzeit leben – und in ein neues Gnadenjahr des Herrn gehen. Das wünsche ich uns, das wir das glauben, dass wir daraus leben und die Quellen unseres Lebens nicht versanden, nicht verdrecken lassen. Amen.

Und der Frieden Gottes, der größer ist als alle unsere Vernunft, der Stärke und bewahre euch in Christus Jesus.

